

# Societas entomologica.

„Societas Entomologica“ gegründet 1886 von Fritz Rühl, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und ausgezeichneter Fachmänner.

Journal de la Société entomologique internationale.

Toutes les correspondances devront être adressées aux héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zurich-Hottingen. Messieurs les membres de la société sont priés d'envoyer des contributions originales pour la partie scientifique du journal.

Jährlicher Beitrag für Mitglieder 10 Fr. = 5 fl. = 8 Mk. — Die Mitglieder geniessen das Recht, alle auf Entomologie Bezug nehmenden Annoncen einmal kostenfrei zu inseriren. Wiederholungen des gleichen Inserates werden mit 10 Cts. = 8 Pfg. per 4 mal gespaltene Petitzeile berechnet. — Für Nichtmitglieder beträgt der Insertionspreis per 4 mal gespaltene Petitzeile 25 Cts. = 20 Pfg. — Das Vereinsblatt erscheint monatlich zwei Mal (am 1. und 15.). — Mit und nach dem 1. Oktober ein tretende neue Mitglieder bezahlen, unter portofreiem Nachbezug der Nummern des Winterhalbjahres nur die Hälfte des Jahresbeitrages

Organ für den internationalen Entomologenverein.

Alle Zuschriften an den Verein sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich-Hottingen zu richten. Die Herren Mitglieder des Vereins werden freundlichst ersucht, Originalbeiträge für den wissenschaftlichen Theil des Blattes einzusenden.

Organ for the International Entomological Society.

All letters for the Society are to be directed to Mr. Fritz Rühl's Inheritors at Zürich-Hottingen. The Hon. members of the Society are kindly requested to send original contributions for the scientific part of the paper.

## Neue Rhopaloceren aus dem malayischen Archipel.

Von H. Fruhstorfer.

### Felderia javana m.

Nächst verwandt a mbalika Moore von Borneo — welche mir durch die Freundlichkeit des Autors in einer „Cotype“ vorliegt und von dieser sofort unterscheidbar durch das, von der schwarzen Grundfarbe der Vorderflügel tief eingezähnte, blaue Marginalband — welches bei ambalika ganzrandig ist. Auf der Unterseite aller Flügel von javana am Apex und jenseits des Innenrandes am hinteren Teil der Hinterflügel erscheint ein violetter Bezug, welcher der Borneo-Art fehlt.

Nach einem Exemplar aus der Felder'schen Sammlung im Tring Museum — welches mir Herr Dr. Jordan freundlichst leihweise überliess.

Felderia javana vertritt auf Java die in Sumatra und Borneo häufige ambalika Moore.

Eine gleichfalls nahe verwandte und aus Java beschriebene Art: Felderia blumei Voll. habe ich leider nicht auf der Insel gefunden — diese muss auf Java sehr selten sein — im Gegensatz zu Borneo und Sumatra, aus welchen ich ganze Reihen von blumei und ambalika erhalten habe. Auf Java fing ich nur einige Stücke von F. monina F., darunter 2 ♂, die F. va ciliaria Btl. und asoka Feld. sehr ähnlich sehen und eigentlich nur durch die grösseren weissen Flecken auf dem Vorderflügel unterschieden sind.

Der Felder'sche Typus von asoka stammt aus Borneo. Neben diesem steckt auch eine Lokalform

aus Malacca, die ziemlich harmoniert mit einem Exemplar, das Distaut, Rhop. malajana XIV, Fig. 3 als asoka abbildet — die aber als eine ausgezeichnete geographische Form einen Namen verdient und schlage ich als solchen jordanii vor.

Der Zweifel Distauts, woher der Felder'sche Typus stammen mag, ist nun gehoben und zwar ist die Borneo-Form als die dunkelste zu betrachten.

Jordanii ist hauptsächlich charakterisiert durch das sehr helle Marginalband auf der Vorderflügel-Unterseite und das intensiver blaue und breitere Submarginalband der Vorderflügel-Oberseite. Auch sind die weissen Discalflecke von jordanii bedeutend grösser und um vieles heller als bei asoka.

## Meine Carabenjagd von 1895 und deren Resultate.

Von Paul Born.

(Fortsetzung.)

Doch ich will meine Leser nicht zu lange da oben aufhalten, es wird eingepackt und abmarschirt. Beim Aufstehen stiess ich noch einen neben mir liegenden Stein um und wer beschreibt mein Erstaunen, als ich darunter 2 Stück Carabus lombardus und dicht daneben, unter einem anderen Stein ein drittes Stück finde, also genau auf dem Gipfel des Legnone. Wie kommen wohl diese ungeflügelten Thiere da hinauf und wovon leben sie da oben?

Da ich immer die von der Morgensonne beschienene Seite für die bessere halte, so wählte ich den Abstieg in's Val Lesina. Wir folgten dem Grate, der sehr steil in dasselbe abfällt, oft schien

es fast nicht möglich, weiter zu kommen, aber es ging immer abwärts, oft kletternd und oft rutschend und es wurde dabei noch mancher *lombardus* eingesteckt (ca. 120 Stück, wovon nur 1 rothes, sowie je einige schwarze und lebhafter grüne), weiter unten noch einige und auch *v. Bonellii*. Endlich erreichten wir die ersten Alpenweiden, die sehr steinig und mager aussahen, das pure Gegentheil zur andern Seite. Die Gegend bot auch wenig Interessantes, man war wie in einen Sack gerathen und hatte keine Aussicht mehr.

Nach vielen Anstrengungen, da der Weg oft auf lange Strecken durch Holzfall gesperrt war, erreichten wir den Grund des Thales, von wo uns ein besserer Weg rasch an dessen Ausmündung brachte und auf durch Holzschleifen unsäglich schlecht und holprig gemachten Strässchen gelangten wir in's Veltlin hinunter und erreichten etwa um 8 Uhr Delebio, wo wir im Albergo Moretti sehr gute Aufnahme fanden. Die Hitze des Tages, freilich damit auch unsere werthen Persönlichkeiten, waren kurz vorher durch ein plötzlich hereingebrochenes Gewitter, das fast die ganze Nacht dauerte, abgekühlt worden. Da wir bereits wieder 17 Stunden auf den Beinen gewesen, marschirend und Steine wälzend, steigend und kletternd, rutschend und über allerlei Hindernisse setzend, so war etwas Ruhe unbedingt nöthig. Es wurde desshalb bis gegen acht Uhr geschlafen, die Ausbeute verpackt, korrespondirt, etwas spaziert und gefrühstückt, dann gings um 2 Uhr per Bahn nach Talamona, weiter thalaufwärts. Auf dem Wege vom Bahnhof zu der ca.  $\frac{1}{4}$  Stunde abseits gelegenen Ortschaft gesellte sich ein Herr zu uns, wie es sich zeigte, der Arzt der Gegend, der eine sehr ausgedehnte, Tagreise erfordernde Praxis in den Bergen herum hat. Er lud uns ein, mit ihm zu Hause eine Flasche Wein zu trinken, die uns von seiner lebenswürdigen Frau Gemahlin kredenzt wurde, und zeigte uns seine Mineraliensammlung, die er sich auf seinen Gängen angelegt hatte. Zum Schlusse begleitete er uns noch ein Stück weit, um uns den nächsten Weg nach Campo zu zeigen.

Wie immer so ging's auch dieses Mal zuerst steil bergan durch üppigen Kastanienwald, unter entzückender Aussicht auf das ganze untere Veltlin und die gegenüber liegenden nördlichen Veltliner Alpen, hart über einer wilden Schlucht, die vom Tartano durchflossen wird, einem gefährlichen Bergbache, der vor Jahren einmal in Folge eines Bergsturzes angeschwellt, plötzlich durchbrach und das

ganze Thal bis weit hinab verheerte, Menschen und Vieh mit sich reissend; die Spuren sind noch deutlich sichtbar. Unter manchem Schweisstropfen wurde das Hochthal erreicht, in welchem Campo liegt, ein ziemlich grosses Bergdorf. Der Weg wurde jetzt weniger steil und führte stets längs der immer romantischer werdenden Schlucht hin unter beständig wechselnder Aussicht. Die Gegend mahnte uns ganz auffallend an die südlichen Seitenthäler des Wallis, speziell an Entremont.

Mit Anbruch der Nacht (nach 9 Uhr) erreichten wir endlich Tartano, eine grosse, auf einem Felsvorsprung in einer Thalbiegung sehr malerisch gelegene Wallfahrtskirche und kleines Dörfchen, das aber weit unten am Bache liegt, während sich oben am Strässchen nur noch das Wirthshaus und einige kleine Scheunen befinden. Ersteres ist nun nicht gerade ein Hôtel I. Ranges, was ja auch nicht nöthig ist, sondern eine sehr bescheidene Hirtenwohnung, deren Patron sich schon zur Ruhe begeben hatte und erst nach langem kräftigem Gepolter erschien. Doch war er keineswegs mürrisch, sondern machte rasch Licht und stellte einige Holzblöcke als Sessel zurecht. Dann wurde Feuer angemacht, ein Kessel darüber gehängt und unter Mitwirkung der ganzen Reisegesellschaft eine kräftige und schmackhafte Reissuppe gekocht. Wein, Käse, Brod und Salami waren ebenfalls vorhanden; das genügte, und wir sassen ganz fidel beieinander. Nun wurden Verhandlungen, das Nachtlager betreffend, gepflogen. Zuerst hiess es, es sei kein Bett vorhanden. Dann wurde beim Herrn Pfarrer angefragt, welcher aber nur eines zur Verfügung stellen konnte und der Hirt schliesslich ein zweites. Wir wollten aber beieinander bleiben, da das Pfarrhaus ziemlich weit entfernt lag und so beschlossen mein Bruder und ich, mit dem Träger auf der Heubühne zu übernachten, was mir immer ein Vergnügen ist in den Alpen. Für Papa wurde das vom Wirth offerirte Bett acceptirt. Wenn man bald 70 Jahre alt ist, so hat man keine Passion mehr für Heulager. Das Möbel, das er bezog, hätte allerdings für uns drei zusammen genügt, es schien aber auch, dass es sonst von der ganzen Haushaltung benutzt wurde, deren verschiedene Glieder sich dann anderwärts umsahen; wir aber krochen ins Heu, wo uns ganz behaglich zu Muthe war. In der Nacht hatten wir ein interessantes Abenteuer. Im Schlafe fühlte ich, dass sich Jemand an mich heranmachte und mit der Hand meine Busentasche, wo ich mein Geld auf-

bewahrte, betastete und das Portemonnaie ist wohl bei Jedermanu eine etwas kitzliche Stelle. Schlaftrunken wie ich war, hatte ich doch Besinnung genug, rasch und energisch zuzugreifen und erwischte auch Jemanden am Arm. Der war aber auch nicht faul und packte mich ebenfalls kräftig an; bevor es aber zum Handgemenge kam, erkannte ich an einem Ausruf meinen Bruder, der ebenfalls im Schlaf auf dem etwas abschüssigen Heu gegen mich hingerollt und an mich gerathen war. Dass wir über diesen Räuberüberfall noch lange herzlich lachten, brauche ich wohl nicht zu versichern.

Morgens 5 Uhr wurde abmarschirt. In der dunklen Scheune erwachten wir eben nicht früher und es fiel Niemanden ein, uns zu wecken, doch hatten wir an diesem Tag, weil schon ziemlich hoch oben im Gebirge, nicht sehr viel von der Hitze zu leiden und der heutige Tagmarsch war auch nicht zu lange. Als wir noch für den ganzen Tag Proviant gefasst und für Bezahlung dem Wirth ein Goldstück gaben, betrachtete er dasselbe vergnügt von allen Seiten und sagte, er habe schon Jahre lang keines mehr gesehen.

Nun gings bergauf durch schöne Tannenwälder, über theilweise ziemlich sumpfige Alpenweiden, zuerst langsam ansteigend, nach und nach steiler. Gegen zehn Uhr erreichten wir die oberste, von grossen Viehheerden bewohnte Alp, von welcher der felsige Grat, der die Passhöhe bildet, ziemlich steil aufsteigt. Da wir sehr hungrig waren, wurde an klarem Bache Halt gemacht und gefrühstückt. Während wir eben daran waren, kroch ein Frosch aus dem Bache heraus; unser von Dervio stammender Träger stürzte sich sofort auf ihn und packte ihn. Ich glaubte, dass er mir denselben in Ermanglung eines Caraben übergeben wolle und sagte, dass ich solche Thiere nicht sammle, worauf er erwiderte, dass er dasselbe für sich gefangen, indem dieselben sehr gesund für den Magen seien wenn man sie lebend in denselben hinabbringe. Ich glaubte, er scherze, allein zu meinem Erstaunen drückte er dem Thiere die Glieder glatt an den Leib, steckte es mit dem Kopf voran in den Mund, würgte zwei- oder dreimal und der arme Kerl war in seinem neuen Behälter angelangt, wo er nach Aussage des Trägers noch eine Minute lang herumzuhüpfen im Stande sei. Derselbe sagte ferner, dass er, wenn möglich, jeden Tag 5—6 Frösche lebendig verschlinge und wir hatten nun jeden Tag Gelegenheit, uns von der Wahrheit seiner Aussage zu über-

zeugen, da es in diesen Bergen bis hoch hinauf viele Frösche gibt. Wie es scheint, ist es hier ein allgemein herrschender Glaube, dass dieselben sehr stärkend für den Magen seien; wir hatten später einen andern Träger, der dasselbe Experiment machte; besser, als wenn die Kerls unsere Caraben aufgezehrt hätten.

Wir kamen nun an einen kleinen See oder besser Sumpf, von wo die Passhöhe rasch erklommen wurde; um 11 Uhr stunden wir oben. Die Aussicht von derselben ist für gewöhnliche Touristen nicht sehr lohnend, mich aber überraschte sie sehr angenehm indem ich sofort erkannte, dass wir auf einer vorzüglichen Sammelstelle angelangt waren. Um die ganze, vor uns liegende Halde gründlich absuchen zu können, wurden die Streitkräfte getheilt. Mein Bruder zog nach links, Papa gerade aus und ich in einem weiten Bogen nach rechts. Da gab es Caraben in Hülle und Fülle und es wurde gearbeitet, dass es eine Freude war. Der Passo di Tartano ist die reichste Lokalität, die wir auf dieser Reise besuchten; allerdings fanden sich nur zwei Arten hier, lombardus und v. Bonellii, aber diese in sehr grosser Zahl. Die lombardischen Alpen sind eben durchweg sehr arm an Arten, namentlich im Vergleich zu den Westalpen.

Auch andere Coleopteren fanden sich in ziemlich grosser Zahl, ich konnte aber denselben keine Aufmerksamkeit schenken. Ich fand, wie immer, dass man Arbeit mehr als genug hat, wenn man gründlich Caraben sammeln will, namentlich bei beschränkter Zeit. Einer meiner Freunde wünscht Nebrien, der andere Trechus, Dichotrachelus und Otierrhynchus und sie kriegen alle Nichts. Ich gerathe jeweilen in einen solchen Carabeneifer, dass ich alles Andere darob vergesse. Wenn ich einen Stein umwende, und es ist ein Carabus darunter, so rettet sich alles andere Gesindel bis derselbe in Sicherheit gebracht ist, was natürlich die Hauptsache ist; findet sich aber kein solcher vor, so wird vor Aerger und Enttäuschung mit doppelter Hast auf den nächsten Stein gestürzt und nur was mir eigentlich geradezu in die Hände läuft, wird eingesteckt und einem Freunde heimgebracht. Es ist in diesen Gegenden etwas weniger mühsam, Caraben zu sammeln, weil die Steine alle frei herum liegen wie sie gefallen sind und nicht von Hirten zusammengetragen werden, in welchem Falle man dann immer zuerst die obersten abheben muss, bis man zu einem Resultate kommt. Besonders mühsam ist das Sammeln in der Gegend

des Mont Cenis, wo die Hirten die Steine nicht in Haufen aufschichten, sondern in langen von Berg zu Thal laufenden Linien, so dass man immer an einer derselben hinauf und an der nächsten wieder hinunter muss, um etwas zu fangen. Ich bestrebe mich immer möglichst, die Steine wieder an ihren Ort zu legen und namentlich keine solchen abwärts rollen zu lassen, was oft sehr gefährlich werden kann. Trotzdem habe ich mehr als einmal erfahren, dass die Hirten sehr wenig erbaut sind, wenn man diese Denkmäler zerstört, so wenig als die Beamten der Texas-Bahn, denen ich s. Z. auf der dem Golf von Mexiko entlang führenden Linie die daselbst aufgestapelten Haufen von Eisenbahnschwellen umwarf, weil ich entdeckt hatte, dass darunter Calosomen hausten. Doch ziehe ich in solchen Fällen gewöhnlich vor, vom Schauplatz meiner Thätigkeit möglichst rasch abzutreten, bevor man kommt um mir den Dank abzustatten. In Italien ist allerdings auch der am fürchterlichsten Erzürnte durch einige Soldi leicht zu besänftigen, anders in Amerika, besonders im Süden und Westen, wo oft gleich sehr ungemüthlich aussehende Instrumente zum Vorschein gebracht werden.

Die *Carabus v. Bonellii*, die wir hier fingen, variiren sehr in Grösse, Form des Halsschildes und Farbe. Einige sind sehr gross und breit, andere ziemlich klein, jedoch nicht so klein, wie es in der Schweiz deren gibt. Der Halsschild ist hier und da so schmal, dass man die betreffenden Stücke als *intermedius* bezeichnen könnte. Es ist übrigens immer schwer, zu sagen, wo *Bonellii* aufhört und *intermedius* anfängt und andererseits wo der typische *depressus* beginnt; wenn man die Extreme zusammenstellt, dann freilich schon, wenn man aber ganze Serien hat, kommt man in Verlegenheit. Immerhin kann man wohl alle *depressus* aus den Bergamasker Alpen als *v. Bonellii* bezeichnen. Die Zahl der Grübchen schwankt ebenfalls sehr. Einige Stücke haben nur 5—6 auf jeder Flügeldecke, andere bis 16, die meisten haben um 9 herum. Der grösste Theil ist lebhaft kupfrig, einige mit prächtig glänzendem grünem Rand der Flügeldecken und der Halsschilder und ebensolchen Grübchen, andere sind fast schwarz; der auffallendste ist sehr gross und schwarz mit lebhaft grünem Rand und Grübchen.

(Fortsetzung folgt.)

## Prodromus einer Macrolepidopterenfauna des Innkreises in Oberösterreich.

Von *Ferdinand Hmsl.*

(Fortsetzung.)

### Orthosia.

*Litura L.* Leimkrauteule. Falter im September, nicht selten. Raupe im Juni auf Leimkraut und Taubnessel.

### Xanthia.

*Fulvago L.* Braungelbe Eule. Von August bis Oktober, nicht selten. Raupe im März in Weiden (besonders in den Kätzchen).

### Scopelosoma.

*Satellitina L.* Kragen-Eule. Im August und September, im ganzen Innkreise verbreitet und nirgends selten. Raupe besonders an Eichen im Mai.

### Scoliopteryx.

*Libatrix L.* Zackeneule. Von Frühjahr bis in den Spätherbst, nicht selten. Raupen auf Weiden im Mai und Juni und August und September.

### Cucullia.

*Scrophulariae Cap.* Baumwurzeule. Im Juni und Juli. Selten.

*Umbratica L.* Weisser Mönch. Im Juni, nicht selten. Raupe auf Disteln im August u. September.

*Lactucae Esp.* Latticheule. Falter im Mai und Juni. Keineswegs häufig. Raupe im Juli und August am Salat.

### Plusia.

*Triplasia L.* Nesselule. Vom Mai bis Juli. Raupe an Nessel im August und September.

*Tripartita Hufn.* Nesselule. Erscheinungszeit und Vorkommen wie *Triplasia*, jedoch seltener.

*Chrysitis L.* Messingeule. Im August, September und Mai. In manchen Jahren, so 1895, sehr zahlreich. Im ganzen Innkreise verbreitet. Raupe auf Nessel im Mai und Juli.

*Gamma L.* Gamma-Eule. Wohl die am häufigsten vorkommende Eule. Von Frühjahr bis Spätherbst. Raupe ebenfalls das ganze Jahr hindurch an verschiedenen Kräutern, Klee und Laubholz.

### Heliaca.

*Tenebrata Scop.* Mattstreifige Eule. Falter im Mai auf Waldwiesen, nicht selten. Raupe im Juni an Hornkraut.

### Euclidia.

*Mi Cl.* Sichelklee-Eule. Im Mai und Juni, wieder im August, nicht selten. Raupe auf Sichelklee im September, April und Mai.

*Glyphica L.* Wiesenklee-Eule. Vorkommen und Er-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: [Meine Carabenjagd von 1895 und deren Resultate. 169-172](#)